

Predigt zum 1. Sonntag der Fastenzeit C 2022  
Dtn. 26, 4 – 10/ Lk. 4, 1 – 13

„Das Gas wird teurer, der Strom wird teurer – wir müssen uns einschränken. Wir haben lange Zeit im Überfluss gelebt.“ Liebe Schwestern, liebe Brüder – diese Aussagen habe ich heute zufällig mitgehört. Derartige Sätze höre ich immer wieder. Gerade der Krieg, den Russland gegen die Ukraine führt, macht viele von uns nachdenklich. Unsere Welt hat momentan mit so vielen Problemen zu kämpfen, so dass wir spüren: In vielem geht es nicht mehr so weiter. Das lehrt uns der Krieg, der so nahe ist, das lehrt uns schon seit langer Zeit Corona und auch der Klimawandel. Da tauchen in mir die Fragen auf, die sicher viele beschäftigen: Was brauchen wir denn überhaupt? Was ist überhaupt notwendig, um erfüllt und glücklich zu leben? Die ganz großen Herausforderungen dieser Zeit machen im Moment unser Leben zu einer Wüstenzeit. Immer mehr wird uns vor Augen geführt, dass unsere Sicherheiten hinfällig werden. Das können unsere finanziellen Sicherheiten sein. Das kann unser vermeintlicher Wohlstand sein. Auch Freundschaften und Beziehungen sind davon betroffen. In der Wüste ist ein Mensch nur noch auf sich selbst zurückgeworfen, nur noch mit sich selbst konfrontiert. Da gibt es keine Rückzugsmöglichkeiten und auch keine Zerstreungsmöglichkeiten. Ich glaube, jeder, ganz gleich wie gesellig einer ist, hat erfahren, wie gut es tun kann, sich von allem ein wenig zurückziehen zu können. Manager suchen oft die Stille des Klosters. Einsamkeit kann aber auch gefährlich werden.

Jedes Jahr am 1. Fastensonntag hören wir, dass Jesus sich in die Wüste zurückzieht. Nach seiner Taufe zieht er sich in die Wüste zurück. Er ist im Jordan Gott begegnet. Gott hat sich zu Jesus bekannt als seinen geliebten Sohn. Der Heilige Geist kam auf ihn herab. Nun ist Jesus in der Wüste mit sich und Gott allein. Der Teufel, Gottes Gegenspieler, die Mächte des Bösen wollen Jesus mit drei Versuchungen von seiner Berufung abbringen. Diese Versuchungen zeigen auch viel von dem, was in uns Menschen ist. In der Fastenzeit sollten wir ihnen ins Auge schauen.

„Der Mensch lebt nicht nur vom Brot!“ Das sagt Jesus dem Versucher als dieser ihm sagt, er solle aus den vielen Steinen Brot machen. Jesus war hungrig nach 40 Tagen Fasten. Sicher verlangte sein Körper nach etwas zu essen. Doch Jesus spürt: Die Menschen brauchen mehr als nur Nahrung für den Körper. Wir brauchen die Liebe, die Zuwendung. Wir brauchen Worte, die uns aufbauen. Wir brauchen Gott. Es gibt eine Legende, die uns das auch vor Augen führt. Da wollte ein Kaiser einmal die Ursprache der Menschen herausfinden. So ließ er Säuglinge einmal aufwachsen, ohne dass die Ammen mit ihnen sprechen durften. Es entwickelte sich keine Sprache. Die Säuglinge starben nach einer Zeit.

Nun gibt es viel Hunger auf der Welt. In der Ukraine droht eine humanitäre Katastrophe. Fehlt dem Menschen das Nötigste, dann ist er in seiner Entwicklung sehr beeinträchtigt. Es wäre eine Sünde, würden wir das mit schönen religiösen Gedanken rechtfertigen, ja spiritualisieren. Wer das tut, missbraucht den Glauben. Doch es ist unbestreitbar: Der Mensch braucht die Ansprache durch andere, das Wort, dass er geliebt ist, zuerst von Mutter und Vater, dann auch von anderen. Dann kann der Mensch leichter an Gottes Liebe zu ihm glauben. Jesus hat Gottes Liebe in Wort und Tat den Menschen gezeigt.

Bedenken wir die zweite Versuchung. Jesus sagt: „Du sollst dich vor Gott niederwerfen und ihm allein dienen.“ Der Versucher bot ihm alle Reiche und alle Macht der Welt an, wenn Jesus sich vor ihm niederwerfe. Was passiert, wenn sich Menschen vor dem

Versucher niederwerfen, vor dem, was Macht verheißt, sehen wir im Augenblick an den schrecklichen Bildern aus der Ukraine. Doch es geschieht auch an vielen anderen Orten dieser Welt. Sie dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Wenn Menschen sich niederwerfen vor dem Versucher, dann entsteht in ihrem Herzen Gier nach Macht, nach Geld, nach Geltung vor anderen. Bei diesen Gedanken könnten wir uns fragen: Gibt es den Satan, den Versucher, den Teufel? Ich glaube sehr, dass es den Bösen gibt. Es gibt viele Mächte in der Welt, die uns wegführen wollen von Gott, der will, dass wir auch schon in dieser Lebenszeit glücklich und erfüllt leben. Es gibt den Bösen oder die bösen Mächte, die uns vorgaukeln wollen, dass wir ohne Gott auch gut leben können, die uns vormachen, dass nur noch Besitz, Erfolg und Macht das Leben wertvoll macht. Wer sich vor Gott nicht niederwirft, wer Gott nicht als den Schöpfer anerkennt, wer seine Gebote bei Seite schiebt, verfehlt sein Leben. Was dann geschieht, sehen wir: Menschen entscheiden darüber, wann ein Mensch leben darf oder nicht, wann ein Leben lebenswert ist oder nicht. Wir müssen uns vor Gott niederwerfen, denn – so erfahren wir es in Deuteronomium – Gott allein kann uns aus der Knechtschaft der Sünde befreien. Wenn die Israeliten ihm die Erstlingsgaben bringen und sich vor Gott niederwerfen, dann sollen sie damit zeigen: Zuerst gehört alles Gott, ihm verdanken wir uns und unsere Gaben.

Auch die dritte Versuchung steckt in uns. „Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht auf die Probe stellen.“ Wir dürfen uns Gott nicht als einen Erfüllungsgehilfen vorstellen, der unsere Wünsche erfüllt. Wer glaubt, Gott zu kennen, wer sich unvernünftig verhält und glaubt, Gott wird schon alles richten, wer meint, ich kann mich in allem auf Gott berufen, der missbraucht die Worte Gottes, missbraucht Gott selbst. Auch das finden wir bei uns.

Jesus hat sich voll und ganz auf Gott verlassen. Wachsen auch wir in dieser Fastenzeit in das rechte Verhältnis zu Gott hinein. „Gott allein gilt unsere Ehre!“ Erkennen wir IHN als den Herrn an. Wachsen wir in eine echte und tiefe Liebe zu ihm hinein. Amen.